

Im Halbdunkel

Autor(en): **Gerster**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft [27]: **Beilage**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Halbdunkel.



Merkwürdige Kontraste sind ein auffallendes Zeichen unserer Zeit. Sie symbolisieren in einer Weise, augenscheinlicher und treffender als lange Auseinanderlegungen, den heftigen Kampf zwischen dem Alten und Neuen, der Tradition und dem machtvollen Pochen eines neuen Geistes, der wie ein erquickender Luftstrom durch unsere Zeit geht.

Nirgends begegnet man den Extremen häufiger als in Städten, die durch eine Kette von Umständen in der Lage waren, sich ihren mittelalterlichen Charakter lange zu wahren und in welchen die gebieterisch nach Anpassung verlangende neuere Richtung gegenwärtig mit kräftigen Streichen Brechen schlägt.

Und gerade diese Verschmelzungen von Ginst und Jetzt, diese übergangslosen, zusammenhanglosen Bilder von zweierlei Geschmacksrichtungen machen die Objekte so interessant. Die scharfe Gegenüberstellung reizt unwillkürlich zum Vergleich und zur nachdenklichen Betrachtung; sie ist die Ursache, daß originelle Geister in ihren modernen Schöpfungen weit zurück greifen und in die bewegte, laute Zeit des Jahrhunderts-Morgens, mitten in die Modernste künstlich Altes hineinstellen, in die blendende Helle der Gegenwart ein Stück von Ruhe und traumhafter Dunkelheit: Rembrandt'sche Töne.

Es war zwar nichts weniger als das Gemälde eines Künstlers, das in mir diese Reflexionen wachrief. Es war eine ganz gewöhnliche Bierstube. Aber nein, doch nicht! Nicht eine gewöhnliche Bierstube. Es war im Gegenteil eine ganz ungewöhnliche Bierstube. An einem der wenigen sonnigen Morgen dieses launenhaften Frühlings schlenderte ich an der neuen Zürcher Tonhalle vorüber, an den stolzen Schlössern am Seeufer, an dem merkwürdigen Knoten- und Knötchen-Punkte des elektrischen Tram-Bahn-Luft-Draht-Reges vorbei über den Limmatquai mit seiner anziehenden Aussicht auf die malerische Gruppe der alten Bauten unterm Lindenhof. Von dort gelangte ich durch

ein Seitengäßchen, schmal und dumpf, wie ein Ueberrest aus dem XVI. Jahrhundert, zu einem alten, unscheinbaren Hause, das vielleicht an die hundert Jahre alt sein mag. Grau und traurig liegt das Haus da, wie seine ganze Umgebung. Aber bis an Stockhöhe ist es mit neuen Majolikatafeln verkleidet, die ihm Leben verleihen. Ein sonderbarer Gegensatz, der mich fesselte. Das auf der Verkleidung zum Ausdruck gebrachte Bild hat Bezug auf die Salmenfischerei im Rhein. Das Haus gehört der **Brauerei Salmenbräu Rheinfelden**. Der künstlerische Sinn, der sich außen verrät, veranlaßte mich zu einem Besuche, und ich war nicht wenig überrascht, in eine altertümliche Stube zu treten, wie sie früher in Herbergen für Fischer und Seeleute zu finden waren. An der Decke hängen an Tauen ein Alligator und ein Riesenelegant von einem Rhein-Salm; echte Fischerneke umrahmen die Fenster, und die Wandmalereien stellen Szenen aus dem Fischerleben dar. Das Tageslicht, das wohl nie zu hell in das graue Gäßchen scheinen mag, wird von den stilvoll gemalten Fenstern noch mehr gedämpft. Die Möbel stehen im Einklang mit der Gesamtausstattung des originellen Lokales. Modern sind wohl nur die Gäste, die Ganymädchen und der edle Stoff, der es an Güte mit jedem andern aufnehmen kann.

Man sagte mir, die Brauerei feiere in diesem Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum. Hundert Jahre hat Kronos verschlungen, seit der erste Tropfen „Salmenbräu“ gebraut ward! Was hat sich in dem langen Zeitlaufe nicht alles zugegetragen! Welche Veränderungen hat unsere Lebensweise durchgemacht, welche Unterschiede zwischen Ginst und Jetzt!

Und diese großen Unterschiede haben mich im traulichen Halbdunkel träumen lassen und mir den Stift in die Hand gedrückt, um in meinem Notebuch ein paar Eindrücke zu fixieren. Hier sind sie.

Gerster.

